

Biebricher Tagblatt

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 k monatlich. Wochenharten, für 6 Nummern, 10 k. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonatgrundstücke für Bezirk 1 Biedrich 10 k, auswärts 15 k. Bei Wiederholung Rabatt. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklam- und Anzeigenteil Fritz Glauber, in Biebrich.

Notations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernspracher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr. 89.

Samstag, den 17. April 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amlich.) Großes Hauptquartier, 16. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Offende-Neuport beteiligten sich gestern am Artilleriekampf einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde.

Am Südrande von St. Elol befehlten wir nach Sprengung 2 Häuser.

Am Südrande der Corretzhöhe wird seit heute nicht wieder gekämpft.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt. Die Verwendung von Bomben mit erschütternder Gasentwicklung und von Infanterie-Explosivgeschossen seitens der Franzosen nimmt zu.

Bei den flachen schießen Wetter war die Flieger-tätigkeit gestern wieder sehr reger. Feindliche Flieger bewarfen die Ortschaften hinter unseren Stellungen mit Bomben. Auch Freiburg wurde wieder beimgesucht, wo mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet und verletzt wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert. In den kleinen Gefechten bei Rastawa wurden in den letzten Tagen von uns 1040 Russen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Mit Erfolg der französischen Angriffe.

Zürich, 16. April. Der „Tagesspiegel“ schreibt zu den französischen Generalangriffen über die fortgesetzten französischen Erfolge: Alle Meldungen über die Schlacht um Verdun lassen ein Umlaufen der französischen Angriffe erkennen, nachdem die während einer Woche mit größter Hartnäckigkeit unternommenen Angriffe zu absolut keinem Erfolge geführt haben, der mit den eigensenden Opfern einigermassen im Einklang stünde. Vor allem ist das Ziel der Franzosen, die Deutschen von den beherrschenden Höhen beim Combaux-les-Eparges zu vertreiben, nicht gelungen, ebenso wenig gelang es, die Deutschen von ihren Höhenstellungen bei Iller löst der Schuss des Kuppel der Stadt zu werfen. Solange diese verhängnisvollen Punkte fest in den Händen der Deutschen sind, ist auch ihre vorgedachte Keilstellung bei St. Mihiel völlig ungeführt. Auf der Karte kann der behauptete französische Erfolg nirgends geahndet werden.

Der Österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 16. April. Amlich wird veröffentlicht: 16. April 1915 mittags. In Polen wurde ein russischer Angriff bei Błogic durch die Wehrmacht abgewiesen.

An der unteren Riba schoss unsere Artillerie ein russisches Munitionsdépôt in Brand. Mehrere Schützengräben der Russen, die in unserem Wirkungsbereich der Geschütze lagen, wurden vom Gegner unter großen Verlusten kühnartig verlassen.

In den Karpaten kam es nur im Waldgebirge zu vereinzelten Kämpfen. Vorübergehende russische Infanterie wurde wie immer unter bedeutenden Verlusten abgewiesen, 450 Gefangene; partielle Kämpfe im Strale brachten weitere 250 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

o. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Erfolge der Karpatenkämpfe.

Das ist das Ergebnis des Generalangriffs, der mit so ungeheurer Kraft eingeleitet wurde: Nicht um einen Schritt hat sich die russische Heeresleitung ihrem Ziel genähert, für das sie alles in die Waagschale warf. Aber ihre stolze Karpatenarmee ist gebrochen und unüberwindlich und ungeheuer sind ihre Verluste. Zuverlässige Nachrichten belagern, daß in den russischen Militärkreisen tiefste Befürchtung und Niederlagenangst über die ihnen bekannt gewordenen Verluste herrscht. Ränge von Leuten türmen sich vor den Stellungen der Verbündeten, und endlich ist der Wehrgeiz, der nicht weichen will. Man greift nicht zu hoch, wenn man die Gefangenen der Russen an Kolen, Verwundeten, Kranken und Gefangenen aus der Karpatenkampflage auf mindestens eine halbe Million beziffert. Aber nicht nur die Verluste fallen ins Gewicht, wenn man das Ergebnis des bisherigen Kampfes der Karpatenkampflage tagen will. Auch eine große Erschöpfung ist auf russischer Seite eingetreten, die sich erst in kommenden Kämpfen in ihren Konsequenzen erweisen wird. Man braucht kein Optimist zu sein, um auf Grund dieser Tatsachen die Karpatenkampflage ähnlich wie die Schlacht in der Champagne für die deutsche Armee als einen großen Erfolg unserer Waffen zu bezeichnen.

Genf. Die Militärberichtblätter der französischen Blätter, die bereits vor einigen Tagen einen großen Sieg der Russen in den Karpaten meldeten und Ungarn bereits von Rufen überschwemmt haben, sind jetzt weniger optimistisch. Man schreibt im „Petit Parisien“, es sei endlich, daß die Schwierigkeiten zu verheißungsvollen, die die Russen noch zu überwinden hätten, bevor sie die Besten überwinden könnten. Die österreichische Armee sei nach sehr widerstandsfähig. Die deutsche Armee wird die Österreichern neue Tatkraft. — Derhau schreibt im „Petit Journal“: Der Bormark der Russen nach Ungarn ist unmöglich, so lange sie nicht im Besitz des Ustator Bases sind, der sich vorläufig noch fest in den Händen der Österreichern befindet. Dadurch könnten die Verbündeten sich in Galizien behaupten und die Fronte der russischen Heeres bedrohen. (Gf.)

Russische Erkenntnis über die Karpatenkämpfe.

Wien, 16. April. Die Gefangenen erzählen, haben die russischen militärischen Kreise die Erfolglosigkeit der Offensive in den Karpaten erkannt. Bei den letzten Kämpfen an der Karpatenfront fielen besonders viele abgeteilte russische Offiziere. Ihre Anwesenheit erklärt sich daraus, daß in jenem Abschnitt als Divi-

tionkommandant der Bruder des Zaren, Großfürst Michael Alexandrowitsch, fiel. Bei den Kämpfen an der Ostfront bei Kopno fielen über 50 junge Gardeoffiziere.

300 000 Mann Russenverluste.

Kopenhagen, 16. April. Nach Petersburger Mitteilungen werden die russischen Verluste in der zweiten Märzhälfte auf 100 000 Tote und 200 000 Verwundete berechnet.

Türkische Anerkennung.

W. B. na. Konstantinopel, 16. April. Das Blatt „Defence“ schreibt über die Erfolge in den Karpaten: Der Fall Byzanz beeinflusst die Operationen der österreichisch-ungarischen Armee in nichts. Byzanz erfüllt seine Pflicht vollkommen, indem es eine große russische Armee festhalten hat. Die Hunderttausende betragenden russischen Verluste in den Karpaten beweisen, daß das Kanonengeschütz in Russland sehr billig ist. Es ist allerdings richtig, daß Österreich-Ungarn uns über seine Operationen sehr wenig unterrichtet und lieber die Taten sprechen läßt. Ebenso wie wir auf unsere österreichisch-ungarischen stolz sind, müssen wir es auch auf unsere österreichisch-ungarischen sein, da wir dank dieser Heldenbrüderkämpfe gelernt haben, sie zu schätzen und zu lieben. Wir vergessen auch nicht, daß diejenigen, die in diesem Kriege infolge ihrer geographischen Lage am meisten zu leiden hatten, Österreich und Ungarn sind. Daher hat jeder ihrer Siege in unseren Augen einen doppelten, ja dreifachen Wert.

Kein Sonderfrieden.

Wien, 16. April. Das morgige „Freundenblatt“ schreibt: Ausländische besonders französische Blätter veröffentlichten seit einiger Zeit Gerüchte über die angebliche Absicht Österreich-Ungarns, einen Sonderfrieden mit Russland zu schließen, und ergaben sich auf dieser fiktionalen Grundlage in allerlei sensationellen Erörterungen. Diese Gerüchte, die zu wiederholten Malen von unserer Seite zurückgewiesen sind, entbehren jeder Grundlage.

Neue Zeppelin-Angriffe auf England.

W. B. na. Berlin, 16. April. In der Nacht vom 15. auf den 16. April haben Zeppeline wiederholt verheerende Plünderungen an der Küste Englands durchgeführt. Die Luftschiffe wurden vor und bei den Angriffen häufig beschossen. Sie sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: (gr.) Dehane.

W. B. na. London, 16. April. (Meldung des Kenterischen Bureaus.) Heute früh 12 Uhr 10 Minuten erschienen zwei deutsche Luftschiffe über Walton Off und warfen Bomben ab, die keinen Schaden verursachten. Die Luftschiffe waren ebenfalls Bomben auf das Herby-Baden ab. Drei Kilometer weiter wurden einige Häuser in Brand gesetzt. Die Luftschiffe folgten dem Lauf des Flusses Humber. — Gegen 1 Uhr 15 Minuten morgens erschien ein deutsches Luftschiff von der See her, überlagerte das Kommando und warf drei oder vier Bomben in der Nachbarschaft ab. Man sah in drei Kilometer Entfernung eine Feuerbrunst. Die Zerstörung des Schabens ist noch nicht festgestellt. Einzelheiten über den Verlauf nach Walton fehlen noch. Die Bewohner von Comestoft wurden um 1 Uhr früh von der Ankunft der Zeppeline unterrichtet. Man vernahm drei Explosionen und sah ein Holzlager in Flammen. Eine Frau wurde leicht verletzt, drei Pferde in einem Stall wurden getötet. Lieber Southbold wurden sechs Bomben abgeworfen. Die Luftschiffe kehrten friedlich zurück.

Berlin, 17. April. Zu dem neuesten Zeppelinangriff auf England schreibt der „Kölnische Anzeiger“: Da England die Aushebung Deutschlands als Hauptkriegsmaßnahme bezeichnet hat, ist es natürlich unsere Pflicht, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln die Versorgung Englands mit Lebensmitteln zu verhindern. Dazu würde die Zerstörung der Fischerei von Comestoft, die aus 111 Dampfern und etwa 600 Segelbooten besteht, nicht wenig beitragen. Der Zeitpunkt für eine Tätigkeit dieser Boote ist vorläufig gewählt, da Comestoft ein Hauptpunkt für die Heringsfischerei ist. Das ebenfalls für den Heringsfang wichtige Harwich liegt nur 12 Kilometer weiter nördlich, ebenfalls an der Ostküste. Des Erfindens eines Flugzeuges über Sealingburn und Newstead beweist, daß der Schutz der wichtigen Kanäle und Munitionslager bei Schorn nicht genügt, um unsere Luftflotte abzuwehren. Sealingburn liegt nur 7 Kilometer von der Insel Sheppey entfernt. Es wird wohl angenommen werden können, daß diese plötzlich auftauchende Gefahr unmittelbar vor den Toren Londons große Aufregung hervorruft, umso mehr als höchst munde Punkte Englands bedroht werden.

Amsterdam, 19. April. Ein holländisches Treibbureau veröffentlicht über den neuesten Luftangriff auf England nach Londoner Drahtnachrichten folgende Mitteilung: In Luftfahrerkreisen liegt man zu der Annahme, daß bei den Luftschiffen, die am Donnerstag morgen über die Ostküste Englands erschienen und namentlich zu Comestoft verheerenden Schaden anrichteten, es sich um die gleichen Luftschiffe handelt, die am Mittwochabend Newcastle beimgesucht haben. In der Tat wollen Luftfahrerkreise aus Hull am Donnerstag morgen um 3 Uhr zwischen dem Südrande der Doggerbank und der englischen Küste ein aus Norden von Newcastle her kommendes Luftschiff in südwestlicher Richtung gesehen haben. Demnach scheinen die Luftschiffe in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag von Newcastle nach Comestoft gefahren zu haben. Solange sich dies bestätigt, handelt es sich bei dieser Luftschiffahrt gegen England um eine fliegende Belagerung allerorts. Ranges, da die Zeppeline am Mittwoch am Tage von Holland oder Um den bereits in Meilen zurückgelegt haben müssen, und ihnen abends noch die Rückkehr von Comestoft nach Deutschland bevorsteht.

W. B. na. Freiburg i. B. Von den bei den Bombenwürfen eines feindlichen Fliegers am Donnerstag schwer Verletzten sind inzwischen zwei weitere Personen gestorben, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf acht erhöht. Schwer verletzt liegen noch acht Personen, leicht verletzt sechs darnieder.

W. B. na. Stuttgart, 16. April. Das stellvertretende Generalkommando gibt bekannt: Heute vormittag 9 Uhr 50 fand ein

Fliegerangriff durch einen französischen Doppeldecker auf die Luftverabreichung in Kottweil statt. Der Flieger, vom Abwehrkommando sofort mit Feuer empfangen, warf einige Bomben ab. Dadurch wurden zwei Zivilpersonen getötet und eine schwer verletzt. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört. Der Flieger, dessen Maschine durch Treffer Schaden erlitt, flog in südlicher Richtung weiter.

W. B. na. Haltingen, 16. April. Heute vormittag warf ein feindlicher Flieger insgesamt fünf Bomben in der hiesigen Gemarkung ab. Vier davon richteten keinen Schaden an, während die fünfte zwei leerstehende Dampfwagen zertrümmerte, die in Brand gerieten. Ein in der Nähe befindlicher Angestellter der Braunkohlentourma Heilmann u. Co. erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Amsterdam, 16. April. Weiter meldet aus London: Ein deutscher Flieger warf Bomben über Gillingham und Javersham, beides Hafenplätze an der Themse-Mündung.

Der Unterseebootkrieg.

Die Macht der deutschen U-Boote.

Der militärische Mitarbeiter des „Neuen Rotterdamischen Courant“ stellt das vielfache Torpedieren der englischen Schiffe des Boerhaad, bei der Insel Wight und den Scillyinseln fest und schreibt im Anschluß daran: Offenbar hat die deutsche Marine an verschiedenen Punkten der englischen Küste Unterseebootstationen aufgestellt, was im gewissen Sinne einer wirksamen Blockade gleichkommt. Es ist sehr auffallend, daß die englische Marine offenbar keine Mittel besitzt, um die U-Boote der englischen Seefahrt von ihren Posten zu vertreiben. Woher für U-Boote werden englische Schiffe nahezu an derselben Stelle in den Grund gebohrt, wo also die Unterseeboote geradezu auf der Lauer liegen. England besitzt also keine Mittel, um alleinreisende Schiffe gegen die Unterseeboote zu schützen. Er glaubt jedoch, daß die Unterseeboote große englische Truppentransporte nach dem Festlande nicht werden verhindern können, weil diese vermutlich von einer großen Anzahl Schiffschiffen und Kreuzern sowie Torpedobooten begleitet sein werden, daß es den Unterseebooten unmöglich ist, durch den Ring hindurchzukommen. (Gf.)

Ein holländischer Dampfer torpediert.

W. B. na. Amsterdam, 15. April. Aus Haag von Holland wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Kalm“, von Baltimore nach Rotterdam mit einer Ladung für die niederländische Regierung konfigurierten Getreides, wurde auf der Höhe des Leuchtturms Rordbinder torpediert. Die Mannschaft ist gerettet, befindet sich an Bord des Leuchtturms und wird von Marinestruppen abgeholt. (Notiz des W. B.: Die von der deutschen Regierung eingeleitete Untersuchung wird bald Klarheit über den Fall bringen.)

Rotterdam, 17. April. Die Meldung aus Berlin, der zufolge die deutsche Regierung anfänglich der Torpedierung des holländischen Dampfers „Kalm“ eine Untersuchung einleitete, welche den Fall baldmöglichst auflären dürfte, hat hier einen sehr guten Eindruck gemacht und wird als Beweis dafür angesehen, daß die deutsche Regierung, falls ein Verbrechen vorliegen sollte, zu einer loyalen Haltung Holland gegenüber bereit sei.

Der Krieg im Orient.

W. B. na. London, 16. April. „Star“ meldet: Täglich kommen große türkische Truppenmassen auf der Halbinsel Gallipoli an, besonders in Kild Bahr. Alle schweren Kanonen aus den Festungen werden konstant in die Richtung der Dardanellen übergeführt. Auch ist eine große Anzahl deutscher Flugzeuge eingetroffen und beschließen die Transportflotte der Alliierten. Der Schaden, den sie anrichten, ist unbekannt. Die Kriegsschiffe der Alliierten bombardieren täglich die türkischen Stellungen.

W. B. na. Konstantinopel, 16. April. Das Hauptquartier teilt mit: Gestern nachmittag gelang es feindlicher Torpedokreuzer in mehreren Zeitabschnitten erfolgreich die Befestigungen der Dardanellen von der Einmündung aus. Vier Granaten aus unteren Batterien trafen den Torpedokreuzer, auf dem ein Brand ausbrach. Das Schiff fuhr sofort in der Richtung auf Lesbos ab. — Die russische Flotte verlor gestern Vespri und Zampud und dampfte darauf in nördlicher Richtung ab. Ihr ganzer Bestand war die Befestigung einer Inselgruppe. — Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung. Wir finden die schwedische, ungarische und englische Verteidigung von Ortschaften durch Schiffe, die bekanntlich an der türkischen Küste kreuzen, nicht Wert, als Kriegsergebnis zu verzeichnen.

W. B. na. Konstantinopel, 16. April. Der Kommandant der Expeditionsmarine nach Bagdad, Admiral Tschaka, hielt bei einem ihm zu Ehren gehaltenen Bankett eine Ansprache, in welcher er sagte: Wir wollen Truppen von dem Rastel seines Reichthums reinigen und die Feinde verjagen. Wir wollen die Engländer entlernen und unsere muslimanischen Brüder von der Arroganz befreien. Dies ist die Pflicht, die nicht nur den unter meinem Kommando stehenden Truppen, sondern allen Muslimen obliegt. Dikemal schick mit dem Ausdruck der Überzeugung, daß dieses Ziel werde erreicht werden.

Bus England.

W. B. na. London. In Edinburgh sind aus Airtown acht deutsche Kriegsgefangene eingebracht worden, die in einer normanischen Wart festgenommen wurden, welche sie von Südamerika nach Hamburg bringen sollte.

W. B. na. London, 16. April. Die „Westminster Gazette“ bespricht den Bericht Brechts über die Kämpfe bei Neuve Chapelle. St. Elol und sagt u. a.: Ein Teil der schweren Verluste war bei zweimaliger Verletzung zu vermeiden. Wir haben kein Recht, über Männer, die für die Freiheit verantwortlich sind, den Stab zu brechen, aber wir dürfen erwarten, daß künftig schwerere Unternehmungen Führern anvertraut werden, die ihre Kraft und Umsicht in früheren Kriegstagen bewiesen haben.

Sir Greg auf Reisen.

Berlin. Der britische Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, war nach einer Reise durch verschiedene Morgenblätter dieser Tage im Haag. Er ist am 15. d. Mts. nach Kopenhagen weitergereist.

Gründung einer neuen englischen Partei.

Rotterdam, 17. April. Aus London wird berichtet, daß das bekannte Arbeiterführer John Burns, der bis Kriegsausbruch Mitglied des englischen Kabinetts war, eine neue radikale Partei gründen will, die in ihrem Programm eine schnelle Beendigung des Krieges und eine Aussöhnung zwischen England und Deutschland fordert. Die neue Partei wird Anknüpfung an die unabhängige Arbeiterpartei Macdonalds und der Hardies erstreben.

Kleine Mitteilungen.

Halle. Zur Wiedervergeltung wurden aus dem hiesigen Offiziersgefangenenlager 10 englische Offiziere, darunter ein Sohn des früheren englischen Botschafters in Berlin, nach Magdeburg in Einzelhaft übergeführt.

Bonn, 16. April. In der „Rheinischen Zeitung“ macht Reichshaus das Zugeständnis, daß die Gefahr der Ausbreitung Deutschlands keine großen Ausmaßen habe. Deutschland produziere in Friedenszeiten etwa 75 Prozent seines Bedarfs an Getreide, der sich unter kleinen Entbehrungen für das übererhöhte deutsche Volk umhinwerfen ließe. Die Deutschen wollten sich bewußt sein, daß sie die härtesten Kuren hätten und dadurch labilisiert seien. Diese neue Art der Kriegführung werde alle alten Kriegsgesetze über den Haufen werfen.

London. Ein Entel Lord Gladstones ist an der britischen Front gefallen.

Bonn, 16. April. Das „Morgenblatt“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem schwedischen Professor Haerens, einem Freund und Parteigenossen Edele Jönings, über die Haltung Schwedens und Norwegens und ihre Interessen am Weltkrieg. Er gibt ohne Vorbehalt seine Sympathie für Deutschland aus. Schweden allerorts auswärtiges Interesse sei, daß Russland geschwächt werde, dessen Bestrebungen, das atlantische Meer zu erreichen, nicht von Handelsbedürfnissen, sondern ausschließlich vom Drange nach Ausdehnung ausgehen. Viele Schweden meinten wie er, daß das Schicksal der Welt nicht auf der Hand der Schweden und Norwegens ruhe, sondern auf der Hand der Deutschen. Er erziele, so schließt Haerens, England nicht für fast genug, um irgendwelchen Schaden für die nördlichen Länder zu bringen. Besonders während dieses Krieges, wo es gemeinsame Interessen mit Russland hat, kann es noch weniger tun, um uns gegen dieses Reich zu beschützen. Wir sind vollständig ermüdet mit Rücksicht auf die Möglichkeit der englischen Hilfe gegen russische Übergriffe.

Wahington. Nach der New Yorker Evening Sun soll der Kapitän des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ erklärt haben, daß der Kreuzer „Kronprinz“ noch in Tätigkeit sei.

Der Schweizer Oberst Müller über die Vögelkämpfe.

Basel, 16. April. Oberst Müller berichtet über seinen Aufenthalt an der deutschen Front in den französischen Bergen, wobei sich ihm besonders drei Beobachtungen eingeprägten. Erstens zeigte sich die beherrschende Stellung der deutschen Truppen den Anforderungen des Gebirgskrieges voll und ganz gewachsen und machte den Eindruck einer gut ausgebildeten Gebirgstruppe. Man sieht es den Deutschen an, daß sie den ihnen früher ungewohnten beschwerlichen Gebirgsdienst mit großem Eifer versehen. Jeder Mann ist mit Leib und Seele dabei. Zweitens ist die großartige Arbeitsleistung der deutschen Pioniere und Infanteristen sehr bemerkenswert, sowie die Mühelosigkeit, sorgfältige Ausrichtung und Güte, womit die Befestigungen hergestellt werden. Die deutschen Truppen haben hier ein Werk errichtet, welches ihnen alle Ehre macht. Den meisten Eindruck aber machte mir die stete Verbindung und Fühlung zwischen den verschiedenen Kampfgruppen der Deutschen. Diese, wie die fortwährende gegenseitige Unterstützung kann ich mir vollkommen gar nicht vorstellen. Hierbei leistete das ausgesprochene groß angelegte Fernsprechnetz die trefflichsten Dienste. Um Oberst Müller selbst liegt die Fühlung zur deutschen Kriegsführung. Da gibt es keinen falschen Führer, sondern nur ein gemeinsames Ziel: Erfolg des Ganzen durch Förderung des allgemeinen Kampfes. Dieser Geist der Selbstlosigkeit, der 1870/71 die Führer dem Ansehen der Nationen nach, bereitete noch heute unvermindert die deutschen Führer und die Truppen. Er gebietet ihnen die gegenseitige innige Fühlung, ständige Verbindung und verpflichtet sie zu jener unbedingten Kampfbereitschaft, welche eine der größten künftigen Kräfte des deutschen Heeres und einer der stärksten Hebel seiner Eroberung ist.

Verhandlung deutscher Kriegsgefangener.

Berlin, 17. April. Der „Volksanzeiger“ veröffentlicht den Brief eines Häftlings aus einem deutschen Gefangenenlager, in dem es heißt: Als wir von Bonn nach Frankreich wurden, wurden wir tatsächlich als Verbrecher behandelt. Mit ausgerüsteten Panzern wurden wir durch die Straßen geführt, nur um der Welt ein Schauspiel zu geben. Es ist eine Schande, besonders wenn man sehen kann und wenn man weiß, wie man sonst fast als höheres Wesen von den Eingeborenen angesehen wurde. Wir leben nun hier in der Gefangenschaft, solange wir in einem großen Käfig. Das Essen, das wir bekommen, solange wir in den Käfigen schlafen, hätte man bei uns keinem Hunde vorgesetzt. Die Zeit

Vergib uns unsere Schuld.

Roman von H. T. (Nachdruck verboten.)

21. Fortsetzung.) Als Arnold am anderen Mittag in Baden eintraf, fand er seinen Vater viel elender, als er erwartet hatte. Besonders bemerkte ihn sein aufgeregtes Wesen und die Fieberfingerringe, die sich bei ihm eingestellt hatten. Der Arzthauswart meldete sich. Beim Anblick seines Sohnes, die dunklen Augen strahlten und freudig freudig er ihm die Arme entgegen und wollte sich von dem Sohn, in dem er ruhete, erheben; aber Arnold drückte ihn sanft in seinen Sitz zurück und gestattete ihm nicht, daß er sich aus seiner bequemen Lage emporhebe. „Ich bin ich hier als Sohn und Arzt, lieber Vater, sagte er hastigen Tones, und mein Patient muß mir unbedingt gehorchen. Ich habe vollkommen Zeit, mich Dir zu widmen, wie Du weißt, da ich mein Staatsamt hinter mich habe und wie gemeinlich behaupten wollen, was ich nun tue, — ob ich mich irgendwo als praktischer Arzt niederlasse, oder an einer Universität als Privatdozent mein Heil suche. Letzteres wäre meinen Wünschen fast sympathischer, doch darüber zu reden, haben wir, wie gesagt, Zeit. Vor allem handelt es sich darum, daß Du, mein Vater, Heilung für Deinen Katarakt findest, der schon mir so sehr in die Augen drückt, daß Du recht leichtsinnig mit Deiner Gesundheit umgegangen zu sein scheinst.“ „Ich habe eine zu starken Erklärung, die sich schon länger bei mir eingestellt hat, zu wenig Beachtung geschenkt, bis mir ein Arzt, den ich endlich konsultierte, rief, diesen Winter im südlichen Klima zu verbringen, erwiderte Arzthauswart. Ob ich es tue, hängt von Dir ab, mein Arnold.“ „Doch ich den Sprecher tragend an. Arzthauswart erwiderte er sich. Arzthauswart senior ergriff das Sohnes Hand und behielt sie in der seinen.

lungen, die wir leben, sollen sein gutes Wort an den Deutschen. Alle deutschen Geschäfte sind hier ruiniert.

Die Entlohnung Frankreichs.

Der „Temps“ bespricht die jetzt vom Ministerium der Arbeit und der sozialen Fürsorge veröffentlichte Uebersicht über die Volkswirtschaft im ersten Halbjahr 1914. Die gesamte Bevölkerung ist in dieser Zeit um 16874 Einwohner zugenommen, während Deutschland im gleichen Zeitraum um beinahe eine halbe Million zunahm. Nach dem Kriege, so meint der „Temps“, sollten sich Regierung und Gesetzgeber ernstlich mit dem Problem der Entlohnung Frankreichs befassen.

Die Erkrankung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch.

Duisburg, 15. April. Zur „Erkrankung“ des russischen Generallieutenants, der „Duisburger Generalanführer“ von völlig einwandfreier Seite, an deren Vertrauenswürdigkeit nicht zu zweifeln ist, daß es sich dabei um ein Ungeheuer, wenn auch nicht im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern um die Erwiderung eines zwischen Angriff und Abwehr handelnden, den sich der Großfürst einem sehr hohen Offizier gegenüber zuwenden kommen ließ. Bald nach der verlorenen Winterkämpfe in Ostpreußen wurde der Oberbefehlshaber der 10 russischen Arme, General Baron Sicoors, zum Generalissimo ernannt, um sich zu rechtfertigen. Dabei versagte ihm der Großfürst, den General zu überleben. Der General gab darauf einen Hinweis auf den Großfürsten ab und brachte ihm eine Botschaft bei. Baron Sicoors wurde sich dann selbst durch einen Revolverhieb. Das wurde, wie gemeldet, gelegentlich seiner Befehlshaber bekannt. Die Geschichte mit dem Großfürsten wurde aber vertuscht. Eine Behauptung dieser Nachricht bleibt abzuwarten. Seinerzeit ging das Gerücht, daß der russische Generalissimo dem General Rennenkampf gebrüht habe.

Eindrücke eines Amerikaners über Deutschland.

Der Redakteur der „New York World“, K. D. R., hat sich zwei Monate in Deutschland aufgehalten und berichtet über diese Reise. Man legt in den Vereinigten Staaten seinen Mitteilungen besondere Beachtung bei, weil K. D. R., obwohl von deutscher Abstammung, einen stark neutralen Standpunkt einnimmt. Er stellt folgendes fest:

1. Deutschland hat reiche Vorräte an Lebensmitteln, um die Bevölkerung und das Heer mindestens auf ein Jahr, vielleicht auf 1½ Jahre, zu ernähren;
2. daß die sogenannte Blockade der deutschen Häfen nicht effektiv ist, und daß Lebensmittel und Rohstoffe nach in Deutschland eingeführt werden;
3. die diesjährige Ernte wird voraussichtlich sehr reich werden, da mehr Lande als je zuvor angebaut sind;
4. die Viehbestände in Deutschland reichen für unbefristete Zeit aus;
5. die Deutschen werden, wenn es notwendig ist, bis zum letzten Mann kämpfen;
6. es herrscht große Erbitterung gegen die Amerikaner wegen der Verletzung von Kriegsgefangenen an die Verbündeten;
7. jeder Deutsche ist von dem Siege seines Landes überzeugt;
8. die finanzielle Lage ist unbeherrschbar. Die Fabriken arbeiten mit Überstunden, und von einem Rückschlag infolge des Krieges merkt man im Lande wenig.

Tages-Rundschau.

Die Einzahlungen auf die neue Kriegsanleihe.

Bonn, 16. April. Das Einzahlungsergebnis zum ersten Einzahlungstermin für die Kriegsanleihe liegt jetzt vor. Nach den getroffenen Bestimmungen waren bis zu diesem Termin die kleinen Zeichnungen bis zu 1000 Mark einschließlich voll und auf die größeren Zeichnungen bis 3000 Mark, zusammen also rund 336 Millionen Mark, oder 31 Prozent der Gesamtsumme zahlbar. Tatsächlich sind jedoch 6776 Millionen Mark, oder 67 Prozent der Gesamtsumme, also 2776 Millionen Mark, oder 30 Prozent mehr als fällig.

Dazu sagt die Berliner „Morgenpost“: Gegenüber dem Teil der verlegenen teils bismarckischen Neuerungen, der die feindliche Fühlung, die den Reumilitärschlag unserer zweiten Kriegsanleihe zu verfeinern suchte, kann es keine klarere Antwort geben, als dieses Ergebnis der Einzahlungen. — In der deutschen „Tageszeitung“ wird ausgeführt: Statt etwa einem Drittel, wie angenommen und den Zeichnern freigestellt war, sind bis zum ersten Zahlungstermin rund zwei Drittel der gesamten Zeichnungssumme, also das Doppelte des Verlangten bar einbezahlt. Damit hat man unseren Gegnern, namentlich England den letzten Hoffnungskeim genommen, daß Zeichnungen noch keine Zahlungen sind und die Kassenkassen nur mit Mühe und Not aufgebracht werden müßten.

Berlin. In der vergangenen Woche hat verschiedene Morgenblätter zufolge die Militärprüfungscommission unter dem Vorsitz des Generals Seebeck den 1000. Jahrgang seit 2. August geprüft.

Bonn, 16. April. Ministerpräsident Salandra empfing den radikalen Abgeordneten Agnelli, der ihn im Namen vieler internationalistischen Gesellschaften und Körperschaften um eine Audienz ersucht hatte, um dem Minister die Wünsche des Landes vorzutragen und das Verlangen, daß sich Italien zur Beteiligung am Krieg entschließen. Salandra lehnte die Aufforderung ab und bemerkte, was heute nötig sei, sei vor allem Ruhe, Besonnenheit und Disziplin. Er erwarte, daß die Vertreter der Meinung Agnellis in den gegenwärtigen für Italien schwerwiegenden Kämpfen auch in dieser Richtung ihre Pflicht tun würden.

Japanische Landung in Mexiko.

Die amerikanische Presse ist sehr verunruhigt durch Berichte aus Kullfonsien über die Landung von 4000 Japanern in der

Taste bei in Riberfalsiporien auf mexikanischen Boden, wo das japanische Kriegsschiff „Yama“ auf Grund lief und noch liegt. Japan landete fünf Kriegsschiffe und sechs Kohlenkisten und erklärte, es sei notwendig, die „Yama“ gegen japanische Angriffe zu schützen. Seitdem haben die Truppen ein Lager bezogen und eine Munitionslager errichtet. Die Behörden in Washington erklären die Berichte für übertrieben, doch verlangen die Japaner eine Untersuchung.

Friedensbedingungen.

Der Botschafter a. D. Graf Monts, der früher das Deutsche Reich in Rom vertrat, hat, schließt eine geistvolle Betrachtung über die Kriegsziele unserer Gegner im „Berliner Tageblatt“ mit folgenden Worten: „Unsere Regierung bezeichnet mit Recht jede öffentliche Erklärung unserer Kriegsziele als unerwünscht. Das schließt aber keineswegs aus, daß der deutsche Deutsche im stillen Kämmerlein oder in vertrauter Aussprache darüber klar zu werden sucht, was eine kluge Staatskunst bei dem doch früher oder später kommenden Frieden für unser Vaterland zu erreichen imstande wäre. Wenn mir zum Schluß eine Bitte erlaubt wäre, so müge bei Ermahnungen und Gebeten über die Kriegsziele nie vergessen werden, daß die Politik die Kunst des Möglichen ist.“

Die Ausübung dieser Kunst des Staatsmannes wird je nach dem Maße von gesundem realpolitischen Sinn, der im Volke selbst vorhanden ist, erleichtert oder erschwert. Wir wollen deshalb die Zeit bis zur Freigabe der Diskussion über die Friedensbedingungen dazu benutzen, uns von der Herrschaft von Schlagworten, sentimentalen oder leidenschaftlichen Regungen und vorgefertigten Meinungen frei zu machen und den Blick für das Wirkliche und Mögliche zu schärfen. Jüngst auch das Greifbare letzten Endes von der Gestaltung der Kriegslage ab und müssen wir deshalb nach mit konkreten Forderungen zurückhalten, insbesondere solchen, die noch eifriger durch Stärkung des Widerstandes der Feinde schädlich wirken könnten, so gibt es doch eine Reihe allgemeiner Gesichtspunkte, durch deren Erörterung eine möglichst klare und einheitliche Stellung zu den Friedenszielen herbeizuführen ist. So falsch z. B. der Standpunkt ist, Amerikaner europäischer, von fremdschlagenden und selbstverlebenden Elementen bevölkerter Gebiete unter allen Umständen abzulehnen — schon Gründe der militärischen Sicherheit können sie unbedingt fordern —, so wertvoll wäre auch die Meinung, daß der wahre Maßstab für die Größe des Eroberungspreises in dem Umfang von Landverwerb liegt.

Die Geschichte kennt genug Kriege, aus denen der Sieger ohne Landgewinn und doch an Macht und Ansehen geachtet hervorgeht, wie z. B. den siebenjährigen Krieg, aus dem das Preußen Friedrichs das Wesen der endgültigen Anerkennung seiner Großmachtsstellung davortrug. Außerdem hat uns die neuere Zeit mit der wachsenden Bedeutung der wirtschaftlichen Interessen neue Formen der Abhängigkeit gebracht, die den steigenden Reich ebenso wirksame Sicherungsmittel für die Zukunft bieten, als es im Altertum und im Mittelalter die Unterjochung oder Einverleibung fremder Völkerstaaten oder Staatsgebilde waren. Was Schöpsel, in seinen jungen Jahren Anhänger des agrarischen Konservatismus, später sozialdemokratischer Abgeordneter, führt in einem Artikel der „Sozialistischen Monatshefte“ gegen das in seiner Partei herrschende Schlagwort „Nur keine Annexionen“ richtig aus, daß es finanzielle und wirtschaftliche Herrschaftsformen gibt, die Belgien künftighin hindern würden, sich unter dem Schirm der Neutralität zum Werkzeug eines deutschfeindlichen Englands mißbrauchen zu lassen. Zugunsten, das ehemals zum Deutschen Bunde gehörte, wurde 1900 nicht angetastet, aber doch im Zoll- und Eisenbahnbereich an Deutschland gebunden, daß es dem französischen Einfluß entgegen blieb. Nach dem japanisch-amerikanischen Kriege hätten die Vereinigten Staaten die japanische Kolonie Kuba ebenso wie die Philippinen annectieren können, sie zogen jedoch vor ihr eine durch wirtschaftliche Interessenrechte des Siegers beschränkte Unabhängigkeit noch annehmen zu lassen.

Wir wollen damit der Lösung des heiligen Problems nicht vorreifen, sondern nur zeigen, daß es verfehlt ist, sich ohne Rücksicht auf mögliche Mittelwege auf eine bestimmte Lösung festzusetzen, zumal solange die kriegserregenden Ereignisse noch nicht abgeschlossen sind. Bis dahin müssen wir in dem einen großen Ziel einig bleiben, daß nach all den ungleichen Opfern an Gut und Blut uns durch kluge Anwendung der Kunst des Möglichen, d. h. zugleich unter Ausnutzung aller Vorteile, die uns das Ergebnis unserer heldenhaften Verteidigung bietet, eine starke Friedenssicherung für die Zukunft zu schaffen ist.

Solafberichte

und Kassauische Nachrichten.

Bielefeld, den 17. April 1915.

Das Eisene Kreuz erhielt:

Pionier Walter Hille im Pionier-Bataillon 16.

* Nach Bielefeld-Ost verlegt wurde auf den 1. Mai Stationsvorsteher Luther von Rauh als Vorsteher 2. Klasse. Vorsteher Kiffel bleibt dafür nach Griesheim über.

* Das Fest der goldenen Hochzeit begehen heute die Eheleute Klostermeister Ambrosius Salitz, aus welchem Anlaß ihnen von Sr. Maj. dem Kaiser und Königin die Ehejubiläumsmedaille verliehen wurde. Herr Salitz, der in dieser Zeit ein treuer Vater unserer „Tagespost“ war, hat sein Geschäft bereits 52 Jahre inne. Wir wünschen dem Ehepaar einen gesegneten Lebensabend.

* Eine freudige Nachricht gibt der Magistrat heute bekannt: Vom Dienstag an kosten die großen Brote nur noch 80 statt 84 Pf.

* Der nächste Lebensmittelverkauf der Stadt ist für Dienstag vormittag vorgesehen. Der Magistrat erwartet gerade von der wohlhabenderen Bevölkerung rege Unterstützung, damit er in der Lage ist, die große Anzahl von Dauerwaren, die er kaufen mußte, auch wieder verkaufen zu können. Deshalb hat er Waren

auch mein Alles bist, was ich auf dieser Welt heisse, und dessen ganzes Leben ja nur aus lauter Güte und Liebe für seinen Sohn bestand!

D. Arnold, wie danke ich Dir für dieses Wort! rief der tief-ergriffene Mann und Tränen um Tränen stahl sich auf seinen Wangen und fiel auf das geknickte Haupt dessen, den er Sohn und der ihn Vater nannte.

10.

Fünf Jahre waren verstrichen, seit der Geheimne Kommerzienrat Benin sich, seiner Gattin zuliebe, in der Nähe der kleinen Stadt und Universität H. angekauft hatte, und ebenso lange Zeit, daß er von seinem Posten als Direktor der Nationalbank zurückgetreten war und der Ruhe und eines kühlen Ruhegehalts genoss.

Als er und seine Gattin damals wegen Frau Henriette's Befinden einen berühmten Arzt in Baden-Baden konsultierten, hatte dieser sie an einen bedeutenden Nervenarzt in Strassburg verwiesen, da er konstatiert hatte, daß alle Organe gesund seien und das Leiden der Kommerzienrätin vom Gemüt oder von dem Nerven herrühren müsse. Und der Strassburger Arzt konnte auch keinen anderen Grund finden, denn das Leiden bestand eigentlich nur in einem allgemeinen Schwächezustand, einem ganz entgegengesetzten Nervenkonvuls, das sich immer häufiger einstellte und in seinen Folgen eine furchtbare depressive Stimmung und eine Reizbarkeit nach sich zog, die aller Beschreibung spottete. Der Arzt verordnete vor allem viel Aufenthalt in guter, woldecker, oregonischer Luft, kräftige, flackernde Nahrung und wenn möglich jedes Vermeiden von Aufregung oder Sorgen; mit den Jahren würde sich das schon geben, wenn man seinen Verordnungen strikt Folge leiste. — So, hatte er dem Geheimen im Vertrauen gesagt, könne Nervenkrankheit entstehen, worauf die auffallende Abmagerung schließen ließe.

Nach der ersten Aufregung auf der Reise nach Strassburg, aber deren Ursprung Benin von seiner Gattin keinen Aufschluß erhalten konnte, was aber wohl mit der Grund war, daß ihr Befinden den bisherigen Arzt zu so energigen Vorschriften veranlaßte, war es dem sorgsamsten Gatten sowohl, als der treuen, aufopfernden Dina und ihrer Tochter gelangen, alles Unangenehme und Aufregende von ihr